

Inhalt

Einleitung	9
Anmerkungen	11

1: Kapitel

Regina Becker-Schmidt

Widerspruch und Ambivalenz: Theoretische Überlegungen, methodische Umsetzungen, erste Ergebnisse zum Projekt „Probleme lohnabhängig arbeitender Mütter“	13
I. Intentionen: gleichrangige Beachtung von soziostrukturellen und sozialpsychologischen Aspekten, Zusammenhangsanalyse	15
II. „Einerseits – andererseits“: widersprüchliche Erfahrungen in der Fabrik	16
III. Zum Begriff der Ambivalenz und seiner psychosozialen Bedeutung	19
IV. Zur Theorie der Wechselwirkungen oder Interdependenzen	24
V. Methodische Konsequenzen: Hypothesenbildung, Gestaltung der Interviews, Methodenkombination	26
VI. Soziobiographische Methode und Lebenslauf: Konstruktion, Rekonstruktion und Konstitutionsprozeß	30
Anmerkungen	41

2. Kapitel

Mechthild Rumpf

Fremde Räume – vertraute Räume	45
I. Polarität und Interdependenz von Familie und Außenwelt	47
II. Innen und Außen: Auseinandersetzungen mit vertrauter und fremder sozialer Realität. Am Beispiel der Lebensgeschichte von Frau E.	49
1. „Mein Leben lang! Ja, an diesem Ort“	50
2. Nähe und Distanz	51
3. Familie: ein un-sicherer Ort	54
4. „Wenn ich im Recht bin, bin ich im Recht, dann bestehe ich auch auf meinem Recht“	56
5. „Da wollt ich weg“	58
6. In der Fremde	62
7. Wie ein eigener vertrauter Raum entsteht	65

8. „Arbeitskollegen sind Arbeitskollegen“	67
9. Der vertraute Ort in der Fabrik: „Jetzt bist du schon so lange da“	71
10. Über Familie und Betrieb hinaus?	73
Anmerkungen	74

Beate Schmidt

Exkurs: Das eigene Haus – zur Dialektik des Eigentums im proletarischen Lebenszusammenhang	79
1. „Wenn ’n Mann heute das Geld nach Hause bringt . . . , da kann ’ne Familie nichts von werden“	81
2. Sparen – wofür?	83
3. Da macht man einen Plan, „ . . . dann war’n es doch wieder zehntausend Mark mehr“	84
4. „Gerade wenn man ’n Haus hat . . . , denn muß man ja doch n’ bißchen abgesichert sein“	86
5. Psychosoziale Komponenten der Eigentumsbildung	87
6. Zwiespältigkeiten: „ . . . aber ja, nun hat man’s und nun ist man froh“	88
7. „ . . . bei uns ist so herrlich wohnen“	89
8. „Das hat alles viel Geld gekostet und da arbeiten wir beide für.“ Eigentümliche Aspekte der „Haus“-Arbeit	91
Anmerkungen	93

3. Kapitel

Regina Becker-Schmidt

„Vor Arbeit hab’ ich noch nie zurückgeschreckt – irgendwie ging’s immer weiter . . .“

Frau R.: Ein Beispiel, wie und warum arbeiten gelernt wird.	95
I. Fragestellung und theoretischer Bezugsrahmen	97
II. Kindheit, Schulzeit, Lehrjahre – frühe Übungen, frühe Einübungen	104
III. Betriebliche Sozialisation als Lernprozeß? – „Jeder muß verbraucht werden, wie er ist“	113
IV. Zusammenfassung	120
Anmerkungen	121

4. Kapitel

Regina Becker-Schmidt, Beate Schmidt

Widerstreitende Interessen: Familie ohne Beruf, Familie und Beruf	125
I. Von der einseitigen Betrachtung des weiblichen Arbeitsvermögens: empirische Befunde, theoretische Defizite	127

II. Frau W. in der Zwickmühle: Familie ohne Beruf; Familie und Beruf?	
1. Was man entschieden hat, wird einem erst später klar	136
2. Soziobiographische Rückblende: Familienorientierung und berufliche Sozialisation	139
3. Das eigene Zuhause – die berufliche Wirklichkeit: Perspektivwechsel	144
4. Zusammenfassung	147
Anmerkungen	148
5. Kapitel	
Uta Brandes-Erlhoff	
Zur Entstehung und Funktion von Phantasien, Wünschen, Tagträumen – Eine Analyse der Bedingungen ihrer Freisetzung und Fesselung.	151
I. Theoretische Vorüberlegungen	
1. Verlust- und Mangelenerfahrungen	153
2. Erweiterter Phantasiebegriff: Zur Kritik der Theoreme vom defizitären Charakter proletarischer Phantasie	154
3. Die Dialektik des Realitätsprinzips und die Ambivalenz der Phantasie	156
II. Traumobjekte und Phantasien im Leben von Frau B.	158
1. Die Objekte und ihre Geschichte	159
2. Die Objekte und die Menschen	161
3. Reise in die Fremde	166
4. Phantasie und Motorik	170
5. Motorik und Kommunikation	172
6. Außer sich selbst	173
7. Bei sich selbst	175
Anmerkungen	177
Regina Becker-Schmidt	
Schlußbemerkungen	181
Anmerkungen	192
Bibliographie	195
Über die Autorinnen	199